

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverfegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 286, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 118.

Sonntag 24. Mai 1874.

III. Jahrgang.

Die nächste Nummer des „Recht“ wird Dienstag den 26. Mai wie gewöhnlich Nachmittags ausgegeben.

Das französische Septennat.

S. Es ist noch kein Ministerium in Frankreich gebildet, und das ist auch gar nicht zu verwundern; eher müßte man sich über das Gegenheil wundern. Das Ministerium Broglie wurde zwar durch eine Majorität der Linken gestürzt, aber der Sieg der Linken bedeutet durchaus keinen Sieg ihrer politischen Prinzipien, welche heute eben so wenig als am 24. Mai 1873 die Majorität in der Nationalversammlung haben, und ohne die Unterstützung der „Chevaulegers“ oder der reinen Legitimisten hätte die Linke überhaupt nicht zu siegen vermocht. Nun liegt aber auf der Hand, daß die Legitimisten der Linken ihre Unterstützung gewiß nicht hätten zu Theil werden lassen, wenn sie damit den politischen Prinzipien der Linken zum Sieg zu verhelfen hätten glauben oder befürchten müssen. In der That handelte es sich überhaupt nicht um die Durchsetzung eines politischen Princips, um die Erreichung eines positiven Resultates, sondern nur um einen negativen Erfolg, um die Verhinderung einer ministeriellen Action, durch welche das Septennat gefährdet und dem Orleansismus eine Hintertüre hätte geöffnet werden sollen, durch die er den Weg zum französischen Königsthron zu finden im Stande gewesen wäre. Formell drehte sich der Streit gar nur um die Frage, ob das politische Wahlgesetz oder das Gemeindegesetz früher zur Verhandlung kommen solle. Die Regierung verlangte das Erste, die Majorität das Zweite; eine Cabinetfrage lag in diesem Streit über die Priorität des einen oder des andern der beiden Gesetze an und für sich überhaupt nicht; die Rechte dachte nicht entfernt daran, ihm diesen Character zu verleihen; sie gab sich vielmehr alle erdenkliche Mühe, den Herzog von Broglie vom Stellen der Cabinetfrage abzuhalten, aber der Herzog beharrte eigenständig darauf, entweder, weil er hoffte, durch die vereinigte Rechte die Majorität zu erlangen, oder weil er es vorzog, lieber hier die Vertrauensfrage zu stellen, als später sammt seinem Project einer zweiten Kammer zu fallen. Der eigentliche Stein des Anstoßes war aber eben dieses Project. Keine der verschiedenen Parteien der Nationalversammlung ist nach ihrer heutigen Zusammensetzung stark genug, um eine Majorität für die Herstellung einer definitiven Regierungsform zu bilden. In dieser Erkenntniß einigten sich die Parteien am 20. November v. J. zur Errichtung des Septennats, was nichts Anderes heißen will, als die Verlängerung des durch die Erhebung des Marischalls Mac Mahon zum Präsidenten geschaffenen Provisoriums auf 7 Jahre, wobei die Legitimisten von der Voraussetzung ausgingen, daß diese 7 Jahre keine unübersteigliche Schwante für eine etwa früher eintretende Wiederherstellung der Monarchie unter

Heinrich V. bilden dürfe, und daß das Septennat als ein persönliches, nicht als ein unpersönliches aufzufassen sei, d. h. daß es nur für den Marischall Mac Mahon, nicht aber auch, falls er vor Ablauf der 7 Jahre zurücktreten oder sterben sollte, für seinen eventuellen Nachfolger, etwa gar den Herzog von Anmale, gelte.

So wie Thiers vor einem Jahre gestürzt wurde, weil er es versucht hatte, durch seinen Entwurf einer zweiten Kammer eine „conservative Republik“ zu constituiren, so scheiterte der Duc de Broglie an dem Versuch, durch sein Project einer zweiten Kammer das Septennat orleanistisch zu organisiren, und nach der heutigen Zusammensetzung der Nationalversammlung muß jeder einseitige Organisationsversuch, was immer für einer Regierung scheitern, der nur einer Partei allein zu Gute kommen oder, wie die französischen Parteiorgane sich ausdrücken, Frankreich zu Gunsten dieser oder jener Partei confisciren würde. Das zu verhindern, haben die Legitimisten mit der Linken gegen Broglie gestimmt. Hier hat aber auch die Einigkeit der beiden Parteien schon wieder ein Ende. Wie wenig die Linke selbst den Sturz des Cabinets Broglie als einen Sieg ihrer politischen Prinzipien betrachtet, zeigt am besten die Thatfache, daß sie sich durchaus nicht an der Bildung des neuen Ministeriums beteiligen will, und daß man nun die Mitglieder desselben vorwiegend in den Reihen des rechten Centrums sucht. Auch aus dem linken Centrum dürften zwei bis drei Minister gewählt werden, während für die Legitimisten diesmal allem Anscheine nach kein Portefeuille reservirt wird. Ist es aber nur einmal gelungen, das neue Cabinet zu bilden, dann dürfte wol das Project einer zweiten Kammer, wie es Broglie ausgehört, einstweilen ad acta gelegt und durch die Annahme eines neuen Wahlgesetzes auf der Grundlage vernünftiger politischer Prinzipien die Möglichkeit geschaffen werden, an die Auflösung der Nationalversammlung zu denken, ohne von den Neuwahlen eine radicale oder bonapartistische Majorität befürchten zu müssen. Daß die gegenwärtige Nationalversammlung kein Definitivum schaffen könne, liegt klar auf der Hand.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 23. Mai.

Nachdem in Folge des Notenwechsels der beiden Delegationen die Differenzpunkte mit Ausnahme der „Grenzfrage“, welche abermals vertagt wurde, ausgeglichen wurden, hat gestern der Schluß der Delegationen stattgefunden. In beiden Delegationen verkündete Graf Andrassy den Dank Sr. Majestät für den patriotischen Eifer, mit welchem die Delegationen der Regierung in den jetzigen schweren finanziellen Verhältnissen diejenigen Summen gewährt haben, die zur Erhaltung der Wehrkraft der Monarchie als notwendig erschienen sind.

Die neue Wahlnovelle, welche dem Reichstag von der Regierung unterbreitet wurde, besteht aus 87 Paragraphen in 7 Abschnitten. Der erste, auf das Wahlrecht bezügliche Abschnitt ist bekannt. Abschnitt 2 setzt fest, daß der Central-Ausschuß, der in directem Verkehr mit dem Minister des Innern steht, auf drei Jahre von der Generalversammlung der betreffenden Jurisdiction gewählt wird. Abschnitt 3 behandelt die Wählerliste; dieselbe wird amtlich zusammengestellt und muß im Juli eines jeden Jahres mit Berücksichtigung der dazwischen getretenen Fälle rektifizirt werden. Abschnitt 4, das Reclamations-Verfahren. Die Wählerlisten müssen zu den mit möglichster Publizität bekanntzugebenden Terminen zur öffentlichen Prüfung aufgelegt werden, und es steht Jedermann frei, gegen die unberechtigte Aufnahme eines Individuums Beschwerde zu führen. Der Central-Ausschuß muß innerhalb 20 Tagen über die eingegebenen Reclamationen eine Entscheidung fällen. Abschnitt 5, das Wahlverfahren. Die Wahlen müssen in einem Zeitraum von 10 Tagen in allen Bezirken des Landes vollzogen sein. In sämtlichen Bezirken einer und derselben Jurisdiction müssen die Wahlen an einem und demselben Tage vorgenommen werden. Die Abstimmung muß öffentlich und mündlich geschehen. Die Bestimmungen des 1848-er Gesetzes, daß die Abstimmung nicht unterbrochen werden darf, wird außer Kraft gesetzt. In den Provinzial-Bezirken wird gemeindeweise abgestimmt, und stimmen die Gemeinden an dem Tage, an welchem sie zur Abstimmung einberufen werden. Der Wahlpräsident hat dafür zu sorgen, daß die einberufenen Wähler ungehindert abstimmen können. Während der Abstimmung darf man den Wählern keine Urweisung geben, man darf sie nicht überreden, und hat nur der Präsident das Recht, an sie innerhalb seiner Aufgabe das Wort zu richten. Das Votum ist ungiltig, wenn es unverständlich, zweier Deutungen fähig oder für einen Anderen als einen der Candidaten abgegeben wird. Ueber eine Wahl, deren Geseßlichkeit angegriffen wird, entscheidet der zu diesem Zwecke delegirte Oberste Gerichtshof. Abschnitt 6 setzt die Strafen für Wahlmißbräuche und Bestechungen fest. Wer dem Wähler oder mit dessen Wissen der Familie desselben Geld oder Geldeswerth oder einen anderen Vortheil verspricht, wird mit dreijährigem Verlust des Wahlrechtes, mit Geldstrafe bis zu 1000 Gulden oder Kerker bis zu sechs Monaten bestraft. Wer auf dem Wahlplatze zu dem Zwecke Gewalt anwendet, um den Beginn oder die Fortsetzung der Wahl zu hintertreiben, wird mit einer Kerkerstrafe bis zur Dauer von drei Jahren bestraft. Abschnitt 7 setzt mehrere gemischte Bestimmungen fest und verordnet, daß das neue Wahlgesetz mit Schluß des gegenwärtig tagenden Reichstages in Kraft zu treten habe. — Wir werden auf die Novelle demnächst zurückkommen.

In Oesterreich ist nun auch das dritte der confessionellen Gesetze, das über die gesetzliche Anerkennung von Religionsgesellschaften, sanctionirt worden.

In Preußen hat am 21. Mai der Schluß des Landtags stattgefunden. Frhr. v. Wertheimer, früher preussischer Gesandter in Wien, dann in Disposition veretzt, soll zum Botschafter in Constantinopel ernannt worden sein.

Der Kaiser von Rußland hat am 21. Mai England wieder verlassen und ist an Bord einer russischen Corvette nach Brüssel abgereist. Während seines Aufenthaltes in London hat er sowohl an das diplomatische Corps, als an den Lord-Mayor von London Ansprachen gehalten, in welchen er der Aufrechthaltung des Friedens, „nicht im Interesse einer einzelnen Macht, sondern im europäischen Interesse“ das Wort redete.

Zur französischen Minister-Frisis registrirt die „Union“ das Gerücht von einer auswärtigen Einmischung, welche die Wahl der neuen Minister, wenn auch nicht aufdringen, so doch beeinflussen wolle.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

K. Bösing. („Arme, bedauernswerte Juden.“) Euer Wohlgeborener Herr Redacteur! Ich kann nicht umhin, Ihnen und den verehrungswürdigen Freunden des „Recht“, von den mißlichen Umständen der hiesigen Judenschaft bei gegebener Gelegenheit etwas mitzutheilen. Diese armen, bedrängten Juden, die können es in dieser bösen, bösen Welt Niemanden mehr recht thun. Wenn sie zu viel geben, ist's schlecht, geben sie zu wenig, so ist's noch schlechter. Schenken sie zu oft und viel ein, so entstehen Kaufereien, ja selbst Todtschläge, und das ist schlecht — geben oder wagen sie zu leicht, so werden sie selbst geprügelt, und das ist noch schlechter. Für beide Auslagen habe ich handgreifliche Beweise reservirt.

Am Himmelfahrtstage Christi hat es sich ereignet, daß ein hiesiger Weingärtner (evangelischer Confession, dies füge ich nur deswegen hier ein, damit die Fortschrittlichen nicht um einen Beweis mehr bekommen) sich Geld ausgeliehen hatte, um nur recht den Tag feiern zu können. Dieses hat er in hiesigen Tavernen theils verspielt, theils an die zuvorkommenden Söhne Israels als Trintgelder verlichen, um sich zu erheitern, und um den Spielverlust im treuen Dienste Bacchus leichter verdimmen zu können. Recht spät nach Hause kommend, mußte er manch' gerechten Vorwurf von seiner Ehehälfte hören, und um wenigstens hier nicht aus dem Sattel gehoben zu werden, beschloß er, den lästigen Mund zu stopfen und seine Herrschaft zu behaupten. Dieß wollte er damit bezwecken, daß er das schwache Weib zu Boden riß, mit der einen Hand den Hals, mit der andern den um Hilfe rufenden Mund zuhielt, bis er auf immer aufhörte, zu schreien und Vorwürfe zu machen.*) Doch das ärztliche visum repertum besagt überdies, daß sowohl der Kopf als auch die Brust stark verletzt wurden, was Alles einen gewaltthätigen Mord beweist. Nun verdammten die Leute nicht nur den „vermaledeiten Suff“, sondern auch die Juden, die trotz der heißesten Bitten manch' unglücklicher Frau, ihrem Gatten nichts einzuschonken, doch das „Alzuviel“ noch lieber verabreichen als das Hinreichende, weil jenes nicht mehr so genau sein muß als dieses. Nun, können aber die Juden dafür, daß sich die Leute morden? dies wollten sie gewiß nicht bezwecken, aber ausschütten? wer kann es ihnen verbieten? Und dann unterstehen sich die Leute noch, die armen Juden zu beschuldigen (!) weil sie zu „viel“ geben; geben sie aber „wenig“, so ist es auch nicht recht, und da oft noch schlechter. Unser H. J., der Heu-, Stroh- und Hafer-Lieferant für die hiesige Dragoner-Garnison, wollte also diese Maßigkeitsformel gebrauchen, und gab stets lieber etwas weniger von dem Verlangten als zu viel. Darüber von der betreffenden Behörde zur Rede gestellt, antwortete derselbe zu vorlaut nach Art der beschiedenen (!) Juden; doch dieß wäre noch leicht mitzunehmen gewesen, wenn er nur nicht

*) Unwahr ist die Mittheilung eines hiesigen Blattes, daß auch ein Mädchen von 9 Jahren erschlagen worden war. A. d. A.

auch den hiesigen Böhmentöpfen mit solchen Blicklingen entgegen gekommen wäre. Diese wollten solches nicht begreifen und verabreichten dem H. J. für das „Wenige“ viele Prügel, auf daß er ihnen ein andermal mehr gebe. Die armen, bedauernswerthen Juden! Die können es doch Niemand mehr recht thun.

Wien, 22. Mai. (Nach Klänge zur Weltausstellung.) Von der herrlichsten Frühlingsswitterung begünstigt, fand also gestern das Rotunde-Concert statt. Mehr als 20,000 Personen bewegten sich in den Weltausstellungsräumen, promenirten in den Alleen des grünen Parterres zwischen den springenden Fontainen auf dem Mozart-Platz und in der Elisabethallee, füllten die Sitze der Rotunde und bildeten auf der in ein Stehparterre verwandelten Rotundengalerie, Kopf an Kopf gedrängt, eine lebendige Einfassung um den farbenprächtigen Blumenflor, welcher im Fond der Rotunde, wie ein riesiges Gartenbeet aus glänzenden Uniformen und eleganten Damentoilletten, sich gebildet hatte. Vor dem Beginn des Concertes rauschte die Fontaine und sandte einen dicken Strahl bis zur Höhe der ersten Laterne empor, mit ihren plätschernden Wasserstrahlen, die theils aus den Schalen der Rotunde, aus Löwenrachen niederstießen, theils als Regen über die obere Schale herabrannen, theils von Nischen in die Höhe gespieen wurden, die Luft ringsum angenehm kühlend, während die Schuppen der Damen erstickende Staubwolken aufwirbelten und die Rotunde in einen von den Sonnenstrahlen mattvergoldeten Nebelschleier einhüllten. Kurz vor dem Beginn des Concertes hörten die Wasser der Fontaine, deren riesiges Bassin mit exotischen Pflanzen verziert war, zu spielen auf, und als Erzherzog Carl Ludwig mit höchst Seiner Gemalin in der Hofloge erschienen war, begann das Concert mit den Klängen des Hochzeitsmarsches von Mendelssohn, welcher, von 10 Militärkapellen ausgeführt, von imponanter Wirkung war. Aber gleich bei der zweiten Nummer verließ ich die Rotunde, denn die Streichinstrumente und die feinen Nuancen der Adagio's und Piano's der Composition gingen in dem ungeheuren Raum ganz und gar verloren. Draußen im hellen Sonnenschein war's angenehmer, die Kapelle im Musikpavillon auf dem Mozart-Platz spielte vorzüglich, das Bier in der dortigen, vor dem ehemaligen italienischen Buffet errichteten Restauration war ganz trinkbar und der Preis von 12 kr. per Seidel, sowie der Anblick des Palmenhauses, des ägyptischen Palastes, des russischen Kaiserpavillons, des brasilianischen Riesenbaues und der fröhlichen Gesellschaft, welche da auf dem Platz auf und niederwogte, konnten recht wohl die Illusion hervorrufen, daß wir uns noch mitten in der Weltausstellung befinden; — und als nach beendigem Concert unübersehbare Schaaeren zum Südpavillon der Rotunde herauströmten und sich nach allen Richtungen des Parks zerstreuten, der im üppigsten Frühlingschmucke prangt, erreichte die Illusion ihren Höhepunkt. Um sie aber gründlich zu zerstören, mußte man die Ruinen des orientalischen Viertels, die halb niedergehenden türkischen Häuser, den in Trümmern liegenden persischen Pavillon, dessen prachtvolle Spiegeldecoration zu zwei Dritteln zerstört ist, und die spärlichen Ueberreste der Kessinger Bierhalle, sowie die vielen leeren Stätten betrachten, auf welchen einst das Schweizer Café, das jehudische Schulhaus, der Jagdpavillon, der Montenis-Tunnel u. s. w. gestanden. Eine melancholische Sehnsucht nach den entschwundenen Herrlichkeiten erfüllt bei diesem Anblicke das Herz und auch der in zwei Rotunden Transepten ausgestellte Auszug aus der Weltausstellung, welcher ganz hübsche Sachen aus fast jedem Lande enthält, vermag die Illusion nicht wieder zu beleben. Müde und melancholisch verlassen wir die blühende Stätte, in welcher man den Leichnam der Weltausstellung für ein paar Stunden zu galvanisiren versucht hatte.

Rom, 13. Mai. Heute trat der hl. Vater in sein 83. Lebensjahr (geb. 13. Mai 1792 zu Sinigaglia). So war es denn auch natürlich, daß der Vatican in Festesfreude war. Achtzehn Cardinale, eine große Anzahl Bischöfe und sonstiger Prälaten, viele römische Edelleute und Bürger, sowie zahlreiche Fremde hatten sich dazwischen eingefunden, um Pius

IX. zu diesem Tage zu gratuliren. Etwas nach 12 Uhr Mittags erschien denn auch Se. Heiligkeit und nahm die Glückwünsche zunächst dieser entgegen. Dann trat er in einen Saal, wo die Zöglinge des Lateinisch-Amerikanischen Pius-Colleges versammelt waren. Einer derselben verlas im Namen Aller eine herzliche Gratulation in spanischer Sprache; bekanntlich ist Pius IX. auch des Spanischen mächtig in Folge seiner früheren Nuntiatur in Chili (Süd-Amerika). In seiner Antwort auf diese Ansprache dankte er zunächst für alle Glückwünsche und knüpfte daran eine kurze Uebersicht über die Lage der Kirche im spanischen Amerika. Er klagte hierbei besonders über die kirchenfeindlichen Regierungen der Republiken Mexiko und Guatemala. Nach Beendigung dieser Audienz durchschritt Se. Heiligkeit noch mehrere andere Säle, überall von zahlreichen Gratulanten, besonders aus dem Auslande empfangen. Während er so Saal für Saal durchwanderte, bot sich uns ein sonderbares Schauspiel dar: Diener kamen mit großen Körben herbei, setzten diese ab und holten immer wieder neue. Und was enthielten sie? Briefe, und nichts Anderes als Briefe, um zu gratuliren. Die „Unità cattolica“ in Turin hatte den Gedanken angeregt, in diesem Jahre von Italiens Bewohnern Gratulationschreiben an Pius IX. zu schreiben, sie alle an ihre Redaction nach Turin zu senden, worauf sie, die Redaction, dieselben alle nach Rom an ihre eigentliche Adresse, an den h. Vater schicken würde. Gesagt, gethan. In Folge des Garantiegesetzes mußte die Post, oder besser, wie sich die „Unità cattolica“ selbst ausdrückte, unser Minister des Innern, Minghetti selbst, diese Tausende von Briefen portofrei sammt und sonders befördern, was denn auch geschah, wie uns der Augenschein belehrte. Diese große Zahl Körbe, angefüllt mit Briefen, großen und kleinen, machten dem h. Vater ordentlich Spaß; sie alle zu beantworten, wird ihm wohl nicht möglich, auch von den Schreibern derselben wohl kaum vorausgesetzt werden. Sonst verlief der heutige Tag ohne weitere Festlichkeiten: die Kirche ist eben vielfach in großer, großer Trauer und Pius IX. fühlt diese recht mit.

Tagesneuigkeiten.

** Freiwillige Feuerwehr in Preßburg. Laut Beschluß der Compagnie-Versammlung vom 3. d. wird der alljährige Übungsmarsch Montag den 25. d. abgehalten, wozu die Mitglieder zur recht zahlreichen Theilnahme eingeladen sind. — Die Mitglieder versammeln sich um halb 6 Uhr früh im Pálffy-Saale in voller Rüstung. (Ketter und Steiger ohne Leine.) Der Abmarsch erfolgt präcise 6 Uhr und bewegt sich der Zug über die Gaisgasse, Nonnenbahn, Biereimer-gasse, durch die Stadt, Zudermantel, durch's Mühlthal, auf das 2. Pagenhäusel, wo Kaffee gemacht und das Frühstück genommen wird. — Nachmittags findet in der Wiener Bierhalle (Edlgasse) ein Gartenfest, verbunden mit einem „Tanztanzchen“, statt. Beginn des Festes 4 Uhr. Entrée für Mitglieder 20 kr., für Gäste 30 kr.

Gerichtshalle.

Graz, 21. Mai. Eine bauerliche Tragödie. Schluß. Mehr als sonst zieht diesmal die Geschwornenbank die Aufmerksamkeit jener zahlreichen Neugierigen auf sich, die im Gerichtssaale erschienen sind, denn Robert Hammerling, der gefeierte Romancier, hat auf derselben Platz genommen und wird den Wahrspruch der Geschwornen als deren Obmann zu leiten haben.

Die Hauptangeklagte Anna Passath ist erst 23 Jahre alt. Ihr Gesicht, die feine, zierliche Gestalt verrathen, daß die Frau noch vor Kurzem eine seltene Schönheit gewesen haben muß; jetzt freilich sind die Züge des Antlitzes geschrumpft, dieses selbst hat eine erdfahle Farbe, und tiefliegende kleine Augen leuchten und funkeln in unheimlicher Art. Anna Passath gesteht übrigens heute weitaus nicht mehr so rückhaltlos, wie in der Voruntersuchung; während sie nämlich damals die Absicht zugab, ihren Mann aus der Welt zu schaffen, will sie ihm heute nur deshalb Gift gereicht haben, um ihn „ein wenig krank zu machen.“

Die alte Adam ist eine häßliche alte Bettel, die an einer Krücke in den Gerichtssaal humpelt, das Bild eines weiblichen Mephisto. Sie ist un-

Ueber die Haft

des gefangenen Bischofs von Trier, Dr. Matthias Eberhard, und der anderen eingesperrten Geistlichen im Arresthause zu Trier, entnehmen wir einem deutschen Blatte folgende Details:

Es war am Nachmittage des 26. April z., als Schreiber dieser Zeilen in Begleitung von zwei seiner Freunde durch die Straßen Trier's wanderte, um dem gefangenen Bischof Dr. Matthias Eberhard einen Besuch abzustatten.

Der Weg führte uns an dem bischöflichen Palais vorbei, welches in Trauer war, da sein erhabener Herr nicht mehr darin verweilte; an dem Dome, in welchem der Thronstuhl des Hochw. Herrn seit dem 6. März leer auf die Rückkehr Sr. bischöflichen Gnaden harret; an dem Convicte, dessen erlauchter Protector nicht mehr in Freiheit ist. Als die Thurm-Uhren drei schlugen, standen wir vor den Pforten des ehemaligen Dominicanerklosters, das nunmehr zu einem Arresthause umgewandelt ist. Nachdem wir Einlaß erhalten und uns dem Gefängniß-Inspector vorgestellt hatten, führte derselbe uns in das Innere des Hauses. Ueber den Flurgang hinweg stiegen wir eine Treppe hinauf und gelangten zu den Kämmligkeiten, welche der Hochw. Herr Bischof als Gefangener bewohnt. Dieselben sind durch einen mit drei Thüren versehenen Gang abgeschlossen. Sobald wir eingetreten waren, wurden die drei Thüren hinter uns zugeschlossen, so daß wir für eine halbe Stunde lang mit Sr. bischöflichen Gnaden uns hinter dreifachem Verschlusse befanden. Der Hochwürdigste Herr empfing uns mit gewohnter Freundlichkeit und hieß uns niedersitzen. Die ganze nun folgende Unterredung wurde in Gegenwart des Gefängniß-Inspectors geführt. Der Hochwürdigste Herr sah abgemagert aus; seine Gesichtsfarbe war dunkel und gelblich geworden, sein Haar, vordem stahlgrau, war schneeweiß gebleicht.

Er bewohnt zwei kleine Zimmer, die nicht tapeziert, sondern einfach getüncht sind. Die Möbel in denselben sind sehr einfach. In der Ecke stand ein alter Ofen; auf dem Tische eine Wasserflasche und ein Blumensträußchen, an der Wand hing ein Crucifix. Das Wohnzimmer hat ein Fenster, das mit starken Eisenstäben vergittert ist.

Nachdem die Unterredung etwa eine halbe Stunde gedauert hatte, kam die Zeit des Abschiedes. Wir knieten nieder und erhielten auf unsere Bitte den bischöflichen Segen für uns und die Unserigen. Nun mußten wir scheiden. Mit Thränen im Auge verließen wir unsern Hochwürdigsten Bischof. Es rasselten die Schlüssel, es knarrten die Thüren in ihren Angeln; hinter dreifachem Verschlusse mußten wir Se. bischöflichen Gnaden zurücklassen. Durch die Güte des Gefängniß-Inspectors kamen wir nunmehr in die Kapelle, in welcher der Hochwürdigste Herr jeden Morgen um 7 Uhr die heil. Messe celebriert. Die Liebe und treue Theilnahme an den Leiden des hochverehrten Oberhirten hatten verschiedene Diözesanen veranlaßt, den Altar genannter Kapelle mit schönen Blumen in sinniger Weise auszuschnücken.

Wir knieten nieder zum Gebete für unsere heil. Kirche, empfahlen besonders das Wohl und Wehe unseres geliebten Bischofs dem im heil. Sacramente gegenwärtigen Gott und Heilande, der gesprochen hat: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

Hierauf verließen wir die Kapelle. Vorbei an den Bajonetten der Gefängnißwache kamen wir in einen Garten, in welchem Se. bischöflichen Gnaden spazieren gehen kann. Dieser Garten ist mit einem großen eisernen Gitter versehen. Es wurde uns gesagt, daß der Hochwürdigste Herr, sobald er seine Zimmer verlassen will, stets von einem Polizeidiener in Uniform begleitet sei, daß beim Eintritte des Bischofes in die Kapelle diese sofort hinter ihm zugeschlossen werde, eben so auch der Garten, in welchem er sich zu erholen pflege. Wir durchschritten die umfangreichen Räume des ehemaligen Dominicanerklosters und gelangten zum Eingangsthore, das sich rasselnd aufthat; mit schwerem Herzen verließen wir die Stätte, in welcher unser geliebter Oberhirte schon beinahe zwei Monate als Gefangener weilte.

Nach eilten wir dem Dome zu, dessen Glocken zur Andacht riefen. Bald schlug es vier Uhr. Da bestieg der bischöfliche Kaplan Dr. Ditscheid die Kanzel und hielt eine Predigt über die Worte des sonntäglichen Evangeliums: „Ihr werdet trauern und wehklagen, aber die Welt wird sich freuen. Doch seid getroßt: eure Trauer wird sich in Freude verwandeln!“ Seine Worte waren uns so recht aus der Seele gesprochen.

Bald darauf begaben wir uns zum Bahnzuge, der uns wieder zur Heimat zurückführte. Die ganze Natur hatte ihr festliches Frühlingsgewand angelegt. Aber all die Schönheit konnte uns nicht fesseln. Unsere Augen suchten immer noch die Stelle innerhalb der Mauern Trier's, an welcher unser hochverehrter Bischof in Gefangenschaft sich befindet. Der Eindruck, welchen der Besuch bei dem hohen Gefangenen auf uns gemacht hat, war ein so gewaltiger und nachwirkender, daß wir, ohne viele Worte mit einander zu wechseln, die Reise zurücklegten. Immer schwebten uns noch die leidende Gestalt, das gebleichte Haar, die abgemagerten Hände desselben vor Augen, immer noch glaubten wir das Rasseln der Schlüssel, das Knarren der Thürangeln zu hören. Möge die Stunde der Befreiung für unsern geliebten Oberhirten bald schlagen! (S. B.)

Verkehr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 59 M. Mittags; 8 Uhr 6 M. Abends; Personenzüge: 4 Uhr 23 M. Nachmittags; 4 Uhr 20 M. Früh. — Gemischte Züge: 7 Uhr 20 Minuten Früh (Ankunft in Wien 9 Uhr 6 M. Früh).

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 9 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Nachts; — Personenzüge: 11 Uhr 18 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Gemischter Zug: 7 Uhr 30 M. Früh; Postzüge: 2 Uhr 9 Min. Nachmittags und 8 Uhr 15 Min. Abends.

Aufträge

für die

kais. kön. Börse

übernimmt das Börsen-Comptoir der

Redaction

der

Wiener Morgenbörse

in Pressburg,

Venturgasse Nr. 105.

„Centrale“ allgemeine Versicherungs-Gesellschaft.

Concessionirt durch das hohe kön. ung. Ministerium für Ackerbau, Handel u. Gewerbe am 24. März 1874, sub Z. 4241.

Wir bringen hiemit zur gefälligen Kenntniß, daß die gefertigte Direction der in Buda-Pest gegründeten „Centrale“ allgemeinen **Versicherungs-Gesellschaft** für die Comitate Pressburg, Neutra, Bars, Honth, Arva, Siptau, Trenchin, Thuróc, Wieselburg und Sohl eine General-Agentur in **Pressburg** errichtet und mit deren Leitung

Herrn **Georg Schauer** als General-Agenten,
Herrn **Ernst v. Riedl** als leitenden Secretär

betrant habe.

Budapest, 1. Mai 1874.

Achtungsvoll

„Centrale“ allgemeine Versicherungs-Gesellschaft.

Marek, m. p.

Gyöngyössy, m. p.

Bezugnehmend auf vorstehende Ankündigung, beehren wir uns hiemit anzuzeigen, daß wir die General-Agentenschaft obiger Anstalt übernommen haben.

Die Gesellschaft cultivirt vorläufig die Feuerbranche und versichert: gegen Schäden durch Feuer, Blitz, Explosion mit oder ohne gleichzeitigen Feueranschlag, an Wohnhäusern, Oekonomie-Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Werkzeugen, Geräthschaften, Niederlagen, Erntevorräthen, Fahrnissen, Möbeln, Wäsche, Kleidern und sonstiger Hauseinrichtung zc.

Gewünschte Auskünfte werden mündlich und schriftlich sowohl von der gefertigten General-Agentenschaft (Bureau: Lorenzgasse 48), als auch von ihren Haupt- und Bezirks-Agenten bereitwilligst ertheilt, welche sich auch zur Uebernahme solcher Versicherungen empfehlen. Pressburg, 18. Mai 1874.

Mit Achtung

General-Agentenschaft Pressburg

der

„Centrale“ allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft.

Schauer.

E. v. Riedl.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unfehlbar, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 288.

An die Oelfarben-Consumenten!

Erste und directe Bezugsquelle für geriebene Oelfarben,

zum Anstreichen hergerichtet, in allen Nuancen vorräthig, aus dem besten Materiale erzeugt, daher der Anstrich dauerhaft und schön bleibt. Leinöl und Firniß, Auischlad, Eisen- und Kobaltad, Copal-Möbellack u. Eichenholzad; Fußbodenfarbe.

An die Dampf-Dreschmaschinenbesitzer!

Erste u. directe Bezugsquelle für Maschinen-Schmieröl.

Dieses Maschinen-Schmieröl verdrängt von Jahr zu Jahr das theure und häufig verfälschte Olivenöl wegen des billigen Preises und seiner ausgezeichneten, immer gleichbleibenden Qualität. 40 pCt. billiger, 8 Grade fetter als Olivenöl — diese Eigenschaften überzeugten die Dampfmaschinenbesitzer von den immensen Vortheilen bei Anwendung desselben. Dieses Maschinen-Schmieröl wurde in der Wiener Industrie-Ausstellung 1873 prämiirt. „Dem Verdienste seine Krone!“

An die Baunternehmer!

Erste und directe Bezugsquelle für Wasser- und Wasserglas-Farben.

Anzuwenden statt Wasser, Kalk oder Leimfarben auf Kalk, Cement oder Gypsverputz, dann zum Imprägniren von Holzbauein, Dachstühlen, Schiffsstühlen, Scheunen u. als Schutzmittel gegen Feuergefahr. Wasser-Glas-Composition, ein Wäsche-reinigungsmittel, bewirkt Zeit- und Kostenersparniß.

Preise und Muster von Maschinen-Schmieröl werden gratis und franco versendet, keine Probebestellungen prompt ausgeführt und über Oelfarben u. Preisblätter ausgegeben.

Josef Steiner jun. in Preßburg,

Oelfarben-, Firniß- und Lack-Niederlage: Andreasgasse Nr. 63 neben dem Café Laban.

Saison 1874!

Wir erlauben uns einem p. t. Publikum anzuzeigen, dass nachfolgend verzeichnete

Mineralwässer 1874^{er} Füllung

angelangt sind, und empfehlen uns zu gefälligen Aufträgen:

Adelheidsquelle,
Billiner Sauerbrunn,
Bartfelder Sauerbrunn,
Carlsbader Muhlbrunn,
Carlsbader Schlossbrunn,
Eger Salzquelle,
Eger Franzensbrunn,
Emser Kranchen,

Friedrichshaller Bitterwasser,
Gieshubler Sauerbrunn,
Gleichenberger Constant,
Haller Jodquelle,
Kissinger Sauerbrunn,
Klausner Stahlquelle,
Koritnicza'er Sauerbrunn,
Marienbader Kreuzbrunn,

Ofner Bitterwasser sämtlicher Quellen,

Parader Schwefelsäuerling,
Preblauer Sauerbrunn,
Püllauer Bitterwasser,
Rohitscher Sauerbrunn,
Saidstitzer Bitterwasser,
Selterser.

Joh. Fischer's Nachfolger. — Jos. Wimmer's Söhne.

E. Kozics

photographisches Atelier.

Dankagung & Empfehlung.

Indem ich dem Drange meines inneren Gefühles nachkomme und als Witwe nach meinem, mir und meinen Kindern leider nur zu schnell entrissenen Gatten und Vater den p. t. hochgeehrten Kunden für das demselben während dessen Lebenszeit geschenkte Vertrauen und Wohlwollen meinen tiefsten und wärmsten Dank ausbreite, bitte ich zugleich, da ich das Geschäft wie bis nun fortführen werde, dieses meinem verstorbenen Gatten geschenkte Vertrauen und Wohlwollen nun auch auf mich übertragen zu wollen, die ich gewiß in jeder Hinsicht bestrebt sein werde, allen Anforderungen, so wie dies bisher der Fall gewesen, auf das Vollkommene zu entsprechen, und habe ich bereits sowohl für die photographischen, als auch für alle anderen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten die tüchtigsten Kräfte für mein Atelier gewonnen.

Ich übernehme daher wie bis jetzt auch fernerehin alle Arten photogr. Aufnahmen, Portraits vom Visitenkarten-Format bis zur Lebensgröße in Ausübung, Schwarz, in Aquarell, Chromotypie oder auf Malerleinwand und in Oelfarbe ausgeführt, außerdem auch noch auf Leinwand, Seide, Elfenbein und Porcellan, Gruppenbilder ohne Beschränkung der Anzahl der Personen; ferner Pferde- und überhaupt jede Art von Thieraufnahmen, Reproduktionen in Karten, Gemälden, Zeichnungen u. sowie auch Landschafts- und architectonische Aufnahmen, und werden alle diese Arbeiten in promptester Auslieferung zu den billigsten Preisen berechnet.

Zugleich erlaube ich mir noch anzufügen, daß die Aemalirung unverändert fortgeleitet wird, was ich hienit dem p. t. Publikum zur Kenntniß bringe.

Hochachtungsvoll ergebend

E. KOZICS.

Im Verlage der Vereinsbuchhandlung in Innsbruck ist erschienen und durch alle katholischen Buchhandlungen, in Preßburg durch **J. E. Mühlhammer** zu beziehen:

Monat

Unserer lieben Frau vom heiligsten Herzen,
die Hoffnung der Hoffnungslosen.

Aus dem Französischen
von einem Missionär des heiligsten Herzens.

Mit Approbation des hochwürdigsten Erzbischofs von Bologna und des
Fürstbischöflichen Ordinariates Brixen.
Preis 40 kr. ö. W.

Unsere liebe Frau vom heiligsten Herzen.

Ein Lehr- und Andachtsbuch für die Mitglieder
des gleichnamigen Vereins,

zusammengestellt von

P. Magnus M. Perzager,

aus dem Servitenorden. Direktor des Gebets Vereins u. l. Frau vom
heiligsten Herzen für die österreichischen und deutschen Gegenden.

Mit Approbation des hochwürdigsten Fürstbischöflichen Ordinariates Brixen.
Preis 56 kr. ö. W.

Lebens-Nächte.

Von Dr. Josef Franz v. Allioli.

Mit 21 Holzschnitten.

Mit Approbation des hochwürdigsten Fürstbischöflichen Ordinariates Brixen.
Sechsz Format mit 376 Seiten. Preis broschirt 3 fl. ö. W.

Serner ladet selbe zur

Pränumeration

auf die

Monat-Rosen

zu Ehren der

Unbefleckten Gottesmutter Maria.

IV. Jahrgang.

Preis per Jahrgang 1 fl. 12 kr. Mit Postverendung 1 fl. 36 kr.

Die früheren Jahrgänge I, II und III können zu denselben Preisen bezogen werden.

Jedem Verehrer Mariens empfiehlt die Vereinsbuchhandlung das in 4 Größen prachtvoll in chromo-photographischem Farbendruck ausgeführte

Bild

Unserer Lieben Frau vom heiligsten Herzen.

Preis des großen Bildes 22 Zoll oder 58 Cent. Höhe
3 fl. 50 kr. ö. W.

„ „ mittleren „ 13 Zoll oder 35 Cent. Höhe
1 fl. 80 kr. ö. W.

„ „ kleineren „ 24 kr. ö. W.

„ „ kleinen „ 20 kr. ö. W.

Medaillen Unserer Lieben Frau vom heiligsten Herzen.

Preis per Duzend 30 kr.

schuldig, ganz und gar unschuldig, man möge ihr das Gegenteil beweisen. Die pfiffige Alte weiß recht gut, daß das gegenüber der veränderten Aussage ihrer jungen Genossin nicht ganz leicht hält. — Präj.: Hat Ihre junge Freundin vor der Hochzeit nicht ein Liebesverhältnis mit einem Menschen aus dem Orte unterhalten? — Angel.: Ja, er war ein Schneider, und sie hatte ihn, glaub' ich, noch lieber, als sie schon verheiratet war. Bei der Hochzeit machte er einen Tanz mit ihr und raunte ihr dabei in's Ohr: „Geh, Manni, warum hast mir denn das angethan, warum hast denn den geheiratet?“ Und die Anna lachte darauf und sagte: „Narr du, was macht denn das, deswegen gehörst ja doch mir.“

Interessant, aber auch bedeutungsvoll für die Angeklagten ist, was die Gerichtsärzte ausagen. Man hat nämlich in des vergifteten Passath Eingeweide auch nicht die Spur eines organischen Giftes gefunden. Es kann das auf keine andere Art erklärt werden, als durch die Annahme, Passath habe das ihm beigebrachte Arsenit während seiner achttägigen Krankheit wieder vollständig erbrochen, eine Annahme, welche an Glaubwürdigkeit gewinnt, wenn man berücksichtigt, daß sich in jenen Auswurfstoffen, welche von Passath hervorgehen, Arsenit allerdings vorfindet. Freilich auch da nur in geringen Quantitäten. Man hat heute zur Schlußverhandlung eine ganze Reihe von Sachverständigen, darunter gewiegte Chemiker, vorgeladen. Ihr Gutachten vermag das Dunkel, welches über der Vergiftung schwebt, zwar nicht ganz zu zerstreuen, geht aber doch mit leidlicher Bestimmtheit dahin: Passath sei an einer Lungen-, Leber-, Magen- und Gedärm-Entzündung gestorben, die wahrscheinlich durch Arsenit-Vergiftung eingeleitet wurde. Die Krankheitserscheinungen sprechen für diese Annahme, die Leichen-Erscheinungen erschüttern sie jedoch wieder.

Ueber das Endergebnis des Prozesses wird gemeldet: Die Gattenmörderin Passath wurde nur des versuchten und nicht des vollbrachten meuchlerischen Gattenmordes schuldig erkannt und zu achtjährigen schweren Kerker verurtheilt. Die Mitangeklagte Adam mußte freigesprochen werden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Wiener Börse.

(Original-Correspondenz.)

Peft, 22. Mai.

Der Unterschied zwischen einer Dampfmaschine, wo Herr Moriz Wahrmann, und einer gleichen Unternehmung, wo Herr Schöpfer Löwör Präsident ist, besteht in Folgendem:

Die Pannonia-Dampfmaschine bezahlt ihren Actionären keinen Kreuzer Dividende, die Verwaltungsräthe jedoch erhalten 2000 fl. Spennadelgeld für ihre patriotische Aufopferung. Hier fungirt als Präses der celebre Wahrmann. Die Concordiamühle nimmt für ihre Verwaltung keinen Kreuzer in Anspruch, leistet auch heuer auf jede Tantieme Verzicht und bezahlt hingegen ihren Actionären fünf Percent. Präses dafelbst ist Herr Schöpfer Löwör.

Wahrmann ist Abgeordneter des ungarischen Reichstages, Schöpfer ein simpler Eisenhändler. Wahrmann ist ein Mann von Welt, Schöpfer spricht fogar mangelhaft unsere Landessprache. Wahrmann ist ein Stern erster Größe in und außer der Delegation, Schöpfer ist von den Delegirten und die sie gesendet haben, kaum gekannt.

Auch bei der Victoria-Mühle hatten die Actionäre das leere Zuschauen und die Verwaltungsräthe bezahlten sich ihre Leistungen mit 13.000 fl. Die Anglohungarian-Bank schickte ihre Actionäre mit schönen Worten heim, welches jedoch nicht hinderte, daß sie sich 26.000 fl. als Tantiemen den andern Tag einlafferten. Unsere Gesetze sind über diesen Punkt sehr mangelhaft und die Statuten werden nach Belieben gebeutet. Ob der Verwaltungsrath das Recht hat, seine Tantiemen zu fordern, wenn der Actionär leer ausgeht, wird bejaht oder verneint, je nach Anzahl der Strohsträcker. Mir ist kein Fall bekannt, wenn die Verwaltung auf ihren Gebühren verharret, die Majorität anderen Sinnes war. Hier muß nur das Ehrgefühl entscheiden, und da dieser Artikel bei unseren Würdenträgern in Geldsachen sehr selten anzutreffen ist,

so müssen sich die Actionäre den Mund abwischen und ihren Verwaltungsräthen noch guten Appetit wünschen. Eine angenehme Stelle ist die eines Verwaltungsraths der Walz- oder Pestofner Mühle, solch ein Glückskind steckt jährlich seine 3000 fl. ein, ohne mehr als höchstens monatlich zwei Sitzungen zu halten. Bei leystern Mühlen geht das Geschäft brillant und wurden heuer 125 fl. Dividende bezahlt.

Wo so schöne Resultate erzielt werden, sollen die Verwaltungsräthe auch geziemend honorirt werden. Der Löwenanteil gebührt jedoch dem leitenden Director, wenn dieser sein Geschäft versteht. Der Herr Haggenmacher, Director der Pestofner Mühle, läßt sich trotz seiner subordinirten Stelle nicht viel von dem Verwaltungsrath dreinreden und geht seinen geraden Weg. Wenn das befolgt würde, was seine Vorgesetzten anrathen, so stünde die Mühle heute dort, wo ihre nothleidenden Schwestern. Ein Verwaltungsrath ist endlich kein Universalgenie und kann man nicht von ihm verlangen, daß er in allen Zweigen der Industrie gleich bewandert sein soll. Wahrmann bildet hier eine Ausnahme, er versteht und soll verstehen die Mühle, die Eisengießerei, die Waggon-Baukunst, Architektur, Delindustrie, Nautik, Maschinenbau; in allen diesen Fächern ist das Finanzgenie zum Leidwesen seiner Actionäre thätig. Israel kann stolz auf diesen Mann sein. — Die Enthüllungen über die Wagthabahn, welche das „Recht“ publicirte, haben gerechtes Aufsehen erregt und werden demnächst Gegenstand einer Interpellation im Reichstage sein. Diese Bahn ist so ziemlich unserem Gesichtskreise entrückt und die Actionäre wissen nicht, was da oben in der Slovakei eigentlich vorgeht. Die Preßburger Blätter bringen spärliche Notizen, und wenn nicht dann und wann etwas in den Wiener Blättern zu lesen wäre, so wüßte man gar nicht, daß überhaupt eine Bahn im Waagthale existire. Rechnungsansweise veröffentlicht diese Bahn vielleicht in einigen obskuren Blättern; ich erinnere mich nicht, jemals einen Monats- oder Quartals-Ausweis über ihr Ergebnis gesehen zu haben. Wenn sich nun Ihr Korrespondent die Mühe nimmt, diese Bahn zu bereiten und auch die Arbeiten zu besichtigen, so demnächst zur Collaudirung kommen, und er dann in die Lage kommt, nach eigener Unterjuchung die Sachlage aufzuklären, so hat er den Actionären und den Verwaltungsorganen einen guten Dienst erwiesen. Hätte sich bei der Ostbahn nur ein Fachmann in dieser Angelegenheit bemüht, fürwahr der Mann würde viel Unheil vermieden haben und die Actionäre wüßten ihm Dank.

Man lese die Zeitungen vom Jahre 1870, bevor Waring Feringeld nahm. Alle Journale schwimmen in Entzücken über den raschen Bau und die solide Arbeit; was weiter geschah, ist bekannt. Heute kann den Actionären der Waagthalbahn noch durch ungeschminte Darlegung der Verhältnisse geholfen werden, morgen ist es zu spät.

Telegramme des „Recht.“

Peft, 22. Mai. Der Hof reist mit dem morgigen Nachtzuge nach Wien. Die viel erwähnte National-Declaration der nationalitätlichen Deputirten wird endgiltig unterbleiben. Die Publikation wurde, wie Zastawa mittheilt, anfangs wegen stilistischer Veränderungen verschoben; mittlerweile habe die Haltung des ungarischen Reichstages die Nationalitäten bestimmt, und die Declaration, deren eigentlicher Zweck war, das Gewicht der Nationalitäten den beständigen Ministern und Parteikreisen gegenüber zu verwerthen, wird aufgegeben, „da das Schicksal Ungarns den Nationalitäten, gelinde gesagt, gleichgiltig geworden sei.“

Weniger, der die Pfingstfeiertage auf Hansemann's Besichtigung auf der Insel Rügen zubringt, wird nach den Festtagen in Angelegenheit der Anleihe mit Hansemann nach London reisen.

Peft, 22. Mai. Eine Deputation der Künstler und Kunstfreunde unter Führung des Judex Curiae Majláth erschien heute bei Sr. Majestät dem König mit der Bitte, zu gestatten, daß der Kronprinz, der seinerseits bereits zustimmte, das Protectorat über das zu erbauende Künstlerhaus übernehme. Die Deputation wurde huldvollst empfangen und erhielt einen zustimmenden Bescheid.

Fenilleton.

Preßburger Wochenrevue.

— 23. Mai.

Von der „guten alten Zeit“ und der neuen Aera. — Des Maien Umkehr. — Fröhliche Pfingsten!

Wer Preßburg besucht und zwar nicht bloß zu dem Zwecke, im Tusculum unserer Gärtner und Weingärtner — zubenamset Blumenthal oder Neustadt, ganz nach Belieben — eine schwächere oder stärkere Dosis „Heurigen“ zu vertilgen, und en passant den Aupark oder das Gebirge zu besichtigen, sondern der auch die alten und neuen Memorabilien der einstigen Krönungsstadt kennen zu lernen wünscht, den führt sein Weg unter andern sicherlich auf den kleinen Berg, welcher von der Ruine seinen Namen hat, die — ehrwürdig durch ihr Alter und die Reminiscenzen, welche sich an sie knüpfen — hinab zu dem imposanten Ströme und hinein in das fruchtbare Flachland schaut. Und wenn er von dort wieder zurückgeht in die Stadt, so führt ihn vielleicht der Zufall durch die zwei pochenarbigigen Gassen, die gleichfalls von dem Schlosse ihren Namen haben und vor sechsundzwanzig Jahren noch zu dem „Ghetto“ gehörten, dessen Hauptverkehr sich damals in der „Juden-gasse“ concentrirte.

Ja, d a m a l s ! — Es ist nicht meine Absicht, zu reproduciren, was seinerzeit in Brochüren und Journalen vom Zuckermandl — oder Theresienstadt, ebenfalls ganz nach Belieben — und dem Schloßberg mit obligatem Ghetto erzählt worden; sie haben ihre merkwürdigen, aber, mit Verlaub! vorwiegend schmutzige Geschichte, schmutzig in jeglicher Wendung, und hätte Preßburg auch keine Krönungsperioden gehabt, der Schloßberg allein, nicht berührt, sondern berichtigt weit über die Grenzmarken Ungarns hinaus, hätte satifam von ihm reden gemacht. Doch — tempi passati! Die Schranken, welche die sogenannte Judenstadt von der christlichen zur Nachtzeit absperrten, sind seit einem Vierteljahrhundert gefallen, und der Jude kann wohnen und negociiren, wo und wie es ihm immer beliebt. Eine andere Aera ist herein gebrochen, Vieles ist umgestaltet worden, Neuerungen und Verschönerungen wurden vorgenommen jahraus, jahrein; nur das ehemalige Judenviertel ist das selbe geblieben wie früher, abgerechnet den Handel und Verkehr, die es vor Jahrzehnden charakterisirten. Die langgedehnte Judengasse mit ihrem unaussprechlichen Pflaster repräsentirt eben fast nichts mehr als ein Fragment aus jener Zeit, welche die Kinder derselben heutzutage die „gute alte“ nennen, ob mit oder ohne Berechtigung, soll hier nicht discutirt werden. Von Interesse bleibt indessen immerhin für den fremden Besucher nicht minder als für den Einheimischen, der sich des Ghetto-Berkehrs und Ghetto-Lebens zu erinnern weiß, Vergleiche zwischen dem Einst und Jetzt anzustellen und die schneidenden Contraste, die da zu Tage treten, wahrzunehmen. Der moderne Staat hat sofort die confessionelle Gleichberechtigung zu Stande gebracht, und die Matrikeldare der Judenschaft zogen es vor, in den christlichen Vierteln theils Quartiere zu suchen, theils Häuser zu kaufen und nach Bedarf Etablissements zu gründen.

Fassen wir die äußeren Momente in's Auge, so bietet der größere Theil der inneren Stadt das getreue Spiegelbild der modernen Zeit, und insbesondere das architektonische Meisterstück in der Schrammen- resp. Langengasse mahnt an die Pracht und den Luxus der Residenzpaläste; — man darf auch voraussetzen, daß der Bau des so eben demolirten Hauses am Hauptplatze in ähnlicher Weise ausgeführt werden wird. Hier nun rivalisiren die Depôts des Groß- und Kleingewerbes, die „Gassengewölbe“, was Eleganz, Geschmack und Reichthum der Assortiments anbelangt, ebenfalls mit denen der ersten Stadt der Monarchie, sind aber auch natürlich kostspielig, und es muß ein anhaltend reger Geschäftsverkehr stattfinden, wenn die Ausgaben die Einnahmen nicht überschreiten sollen. Könnte man es demnach den Inhabern verargen, wenn sie durch etwas höhere Preise auch das consumirende Publikum an der Bestreitung ihrer Regiekosten participiren lassen wollten? Und wird nicht der Käufer theilweise

wieder entschädigt durch all' den Glanz, der sich seinem Auge bietet? durch den Comfort, der ihm zu Gebote steht, und wohl auch durch die Qualität der Waare? ... Wir launenhaften Menschenkinder werden ja nur allzusehr verwöhnt, und ein Gang vom „Fischerthor“ z. B. in die „Juden-gasse“ verjetzt uns nahezu in dasselbe Frösteln, wie die kalten und regnerisch-stürmischen Tage des Lenzmondes par excellence. — Bleiben wir bei diesem für heute stehen, um unser Thema nächste Woche wieder aufzunehmen: die alte und neue Zeit mit ihren Licht- und Schattenseiten, deren letztere uns ja auch der Mai bis zum Ueberdruße zugewendet hat.

Wird der wetterwendische Socius vor Thor-schluss noch die Wintertoilette ablegen, um die Gegner einigermaßen zu versöhnen? Da sind die Arena- und Badinhaber, die Gartenrestaurateurs und Sodawasser-Erzeuger, die Kleider- und Strohhutfabrikanten, die liebe, hoffnungsvolle Jugend endlich, die bis jetzt ihre Majales in Martiales verwandelt sah. Vor Allem aber die Defonomen und Speculanten in Bodenproducten, denen es platterdings nicht „Wurst“ ist: ob schön, ob Regen, dessen sie nur so viel bedürfen, um ihre Hoffnungen nicht zu Wasser werden zu sehen. Sodann stehen wir auch am Vorabend der Feiertage, auf die Alt und Jung, Reich und Arm mit begreiflicher Sehnsucht geharrt, und die am allerwenigsten danach geizen, daß an ihnen in Erfüllung gehe, was ein altes Sprichwort nicht ohne Grund sagt:

Hoffen und barren
Macht Manden zum Narren!
Nun, es hat den Anschein, daß sich der gestrenge Herr Majus zu guter Letzt noch zur Umkehr entschließt, um nicht als hartgejottener Sünder von uns zu scheiden; er scheint uns noch den Trost gewähren zu wollen, unser altes und neues Sommerhabit — das bezahlte und unbezahlte — die Feiertage spazieren tragen zu können. Vielleicht beliebt es ihm noch, uns mit mehr Anstand in den Juni zu schicken, als uns der April — nicht in den Mai, sondern in den Februar geschickt hat. Junius aber besitzt bekanntlich das, was man Character nennt, er zeigt sich ohne jegliche Laune und Kotletterie, und wenn wir wirklich noch im Mai einen Vorgechmack von ihm bekommen sollen, so möge es nicht erst nach den Feiertagen sein, auf daß wir unseren Leibern nicht vergebens wünschen, wonach sie gewiß insgesamt verlangen: **F r ö h l i c h e F i n g e r !**

Correspondenz der Administration.

Herrn B. hier. Ihre Bemerkung, daß die Zeitungen in der Regel im Texttheile den Schwindel geißeln, im Inseratentheile hingegen derlei Humbug-Ankündigungen bereitwilligst, mit all' ihren bombastischen Anpreisungen, aufnehmen, paßt auf das „Necht“ nicht. Bei uns ist es unabänderlicher Grundsatz, diese modernen Verlockungen nicht nur mit allem Ernste zu bekämpfen, sondern unser Blatt auch hinsichtlich der Inserate vom Schwindel rein zu halten. Es mag Ihnen unsere entschiedene Erklärung genügen, daß unsaubere Firmen, die es auf täuschende Lärmacherei abgesehen haben, nicht reich genug sind, um ihr Mandat auch im „Necht“ abgedruckt und anemoföhlen zu lesen. Wir halten an der Ueberzeugung fest, daß ein solider Vorgang unserm Blatte Achtung und Ansehen verschaffen muß.

Arena.

Kaffaeröffnung 1/2 5 Uhr, Anfang 1/2 6 U.
Samstag, 23. Mai.

Zum ersten Male:
U t t i m o.

Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.

Sonntag, 24. Mai.

Durch's Schlüsselloch.

Pöse mit Gesang in 1 Act von Stir.

Hierauf:

Theodolinde.

Pöse in 1 Act v. B. B. Schweizer.

Zum Schluß:

Die schlimmen Buben in der Schule.

Pöse mit Gesang in 1 Act von Johann Neffroy.

Montag, 25. Mai.

Frau Januschofsky-Bauer und Frn. Ottilie Babigky als Gäste.

Confusius IX.

Römische Operette in 3 Acten von Leo Delibes.

Wiener Börse vom 22. Mai.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.15	69.25
ditto in Silber	74.35	74.45
ungarische Grundentf.-Oblig.	74.75	75.25
fielenbürgische	71.75	72.25
Weingebent-Abföngungs-Oblig. 100 fl.	70.—	70.25
1864er Staatslose 100 fl.	133.25	133.75
1860er ganze	105.75	106.25
1860er Stückel	110.—	110.25
Credit 100 fl.	158.25	158.75
4pct. Dampfschiff	90.—	91.—
Dfner	40	23.50
Graf Salm	40	30.—
„ Pálffy	40	23.50
„ Clary	40	26.50
„ St. Genois	40	22.—
„ Waldstein	20	21.—
„ Keglevich	10	12.—
Rudolflose	10	12.—
Ungar. Prämien-Anlehen	73.50	74.—
Österreichische voll eingezahlt	51.50	52.—
Nationalbank	980	982
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	223.50	224.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	148.—	148.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	131.—	131.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	32.50	33.—
Franco-Austrian	31.50	32.—
„ Hungarian	57.—	58.—
Nordbahn 1000 fl.	2095	2100
Staatsbahn	320.—	321.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	142.50	143.—
Ung. Nordbahn	106.—	106.50
Ung. Ösbahn	51.—	51.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	93.75	94.—
Rand-Ducaten	5.33	5.34
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.92	8.93
Preuß. Thalerscheine	1.65	1.66
20-Francsstück	8.92	8.93
Silber	105.70	105.90

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Mai.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Luftdruck in Millimet.	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke. Ohn Sturm	Form und Menge der Wolken. 0 bis 10 trüb
7 U. M.	747.55	+11°3	7.7	77	ND 1	0
2 „ „	744.50	+21.4	9.4	50	WSW 2	FS 5
9 „ „	742.25	+16°0	8.3	61	SSW 1	FS 6

Nachts Ueberschlag des Windes in die Nordost-Gegenden bei herrschendem Süd in der Höhe, der mit vorrückendem Tage immer stärker in den Niederungen auftrat. — Heiterer warmer Tag. Luftdruck in raschem Falle. Am süd- und südwestlichen Horizonte vielverzweigte und rein ausgeprägte Federwolken. In den Mittagstunden schwillt, während die Temperatur 1873 am 22. Mai zur selben Zeit nur + 10°2 betrug. — Mercur im aufsteigenden Knoten.

Das Bureau für Architectur und Bauunternehmung des E. C. WAGENER,

Baumeister,

Konnenbahn Nr. 46 in Preßburg.

empfiehlt sich zur Ausführung von architectonischen Arbeiten und zur Uebernahme von Neubauten, Adaptirungen, Umbauten und Reparatur-Arbeiten.

Am 1. Juni d. J.

Ziehung der 1864er Staatslose, Haupttr. 200,000 fl.
Ziehung der Türkenlose, Haupttr. 300,000 Frs.,

wozu

Lose & Promessen

billigst zu haben sind im

Bank- & Wechslergeschäft
C. Ritter & Co.,

Langegasse, Primatial-Palais.

Dieselbst werden auch alle

Börsen-Ordres

coulant beordert, sowie der Ein- und Verkauf aller Werthpapiere bestens effectuirt wird.



Carl Föhr,
Kunst- & Glockengiesser

in Preßburg, Spitalgasse Nr. 291,

empfeht sich zur

Anfertigung aller Thurm- und Kirchen-Glocken,

einzelne sowohl, wie harmonisch gestimmte Geläute, nach Angabe von Heiligenbildern mit geschmackvollen Verzierungen, sowie mit Aufschriften nach correcter Angabe.

Die Montirungen der Glocken sind ganz neuartige, mit Triebkräften und Halbzirkelbewegung; die Preise sind billigt gestellt.

Auch sind dieselbst

Feuer

von den größten bis zu den für deren Größe



alle Gattungen

spritzen

kleinsten billigt zu haben; wird garantirt.